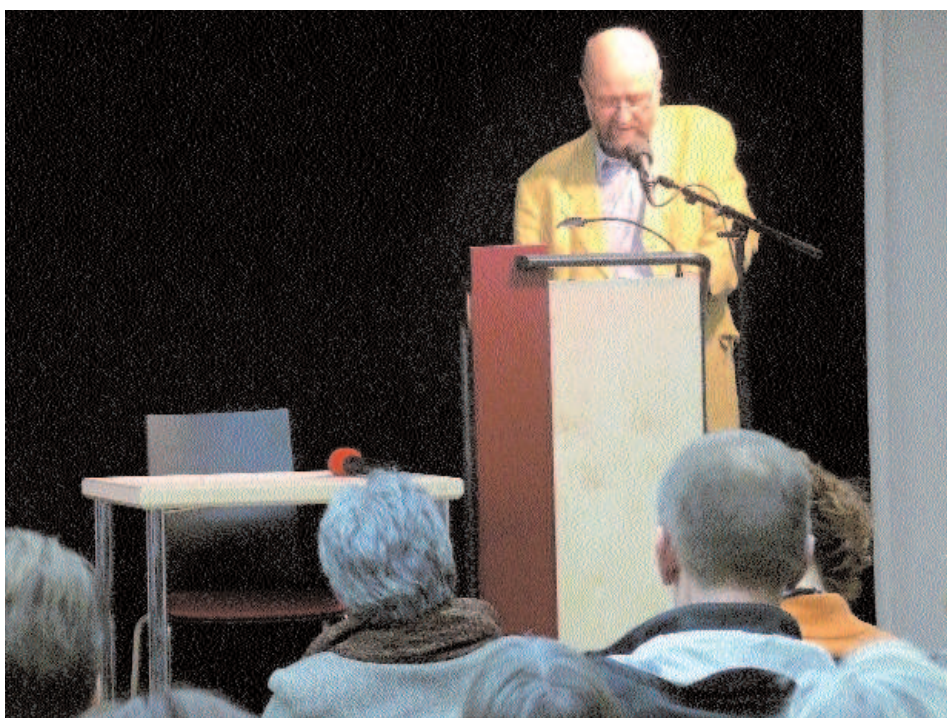


Auf der Suche nach kultureller Identität

28 KünstlerInnen gestalten Projekt „Kunstaustausch – Topografie Bremer Kulturen“



Der Bremer Galerist und Initiator des Projekts „Kunstaustausch“, Tilman Rothermel, bei seiner Eröffnungsrede im Bamberger Haus

Mit den drei Ausstellungen „Kunstaustausch – Topografie Bremer Kulturen I-III“ endet ein über vier Jahre angelegtes Projekt. Deutsche und ausländische Künstlerinnen und Künstler haben in gemischten Paaren zusammengearbeitet. Schwerpunkt war das Thema „kulturelle Identität“.

„Internationaler Kulturaustausch“ – das klingt groß und weltoffen, nicht nach mühs-

liger Integrationsarbeit. Doch das mag täuschen. Genau wie Integration erfordert auch das Verständnis von Kunstwerken einen hohen Grad an Offenheit und Bereitschaft, sich auf fremdes Territorium zu begeben. „Wenn wir ein Kunstwerk betrachten, suchen wir gern die Perspektive, die uns am nächsten ist“, erklärt Galerist, Kurator und Initiator des Projekts Tilman Rothermel. „Aber wir müssen uns davor hüten, das, was wir sehen, für das zu halten, was der Künstler uns sagen will. Vielmehr müssen wir als Betrachter verborgene Strukturen entdecken, eine neue Sprache lernen“, beschreibt er den keineswegs leichten Weg zum Kunstverständnis

Im Falle eines Austauschs zwischen 14 Bremer Künstlern aus aller Welt und 14 deutscher Herkunft kommt noch der Aspekt der kulturellen Prägung hinzu. „Erst wenn man die Biografien der Künstlerinnen und Künstler kennt und ihre Motivation, sieht man mehr“, ist sich Rothermel sicher. Wie viel kulturelle Identität steckt in einem Werk und wie

beeinflussen ausländische Künstlerinnen und Künstler die deutsche Kultur – auch die in Bremen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich sein Projekt „Kunstaustausch – Topografie Bremer Kulturen“. Entstanden sind Installationen, Fotografien, Videos, Bilder und Skulpturen. (s. dazu Artikel auf S. 2) „Die Idee war, eine Ausstellung zu machen, die zeigt, welche Potentiale bei den Menschen liegen, die aus anderen Ländern kommen, um hier zu leben und künstlerisch zu arbeiten“, erklärt Rothermel. „Ich glaube, das ist uns gelungen.“

Unterstützt wird das Projekt vom Bremer Rat für Integration, der Bremer Landesbank, dem Senator für Kultur, der Heinrich-Böll-Stiftung, der Städtischen Galerie, dem Literaturkontor, den Freunden und Förderern der Villa Ichon und der von Tilman Rothermel betriebenen Galerie am Schwarzen Meer.

Sieben Paare zeigen ihre gemeinsamen Projekte ab Freitag, dem 27. Januar bis Samstag 3. März in der Villa Ichon, Goetheplatz 4. Mo–Fr, 16–20 Uhr, Samstag 11–13 Uhr.

Rahmenprogramm:

Am Mittwoch, 18. Februar, um 11 Uhr, sprechen Vertreter der Politik mit Künstlerinnen und Künstlern in der Villa Ichon über die Frage: „Was tut Bremen für seine Kulturen?“

Weitere Infos unter:
www.kunstaustausch-bremen.de
www.pro-tisk.de

Nächste Termine

**Die nächste Sitzung des Bremer Rates für Integration ist am Dienstag, 8. Mai, um 17 Uhr in Bremerhaven. Der Ort wird rechtzeitig bekannt gegeben unter:
www.bremer-rat-fuer-integration.de**

Büro des Bremer Rates für Integration, Zimmer 4.11 im 4. Stock des Tivolihochhauses, Bahnhofsplatz 29.

**Sprechzeiten: Do. 9–17 Uhr
Telefon: 0421/361-26 94
info@bremer-rat-fuer-integration.de
www.bremer-rat-fuer-integration.de**



Aktuell

„Wofür würden Sie sterben?“

Videokunst von Eugenia Gortchakova zum Thema „Selbstopferung“



In ihrer eigenen Bildsprache, mit unzähligen diszipliniert aufgetragenen Strichen, erschafft Eugenia Gortchakova „Zeit-Räume“, die an orthodoxe Ikonenmalerei erinnern

Überall in der Welt hat sie bereits ausgestellt: von den USA und Kanada über ganz Europa und Russland bis hin nach Ägypten. Gerade ist sie auf dem Sprung nach Indien. Dicke Ausstellungskataloge beschreiben ihre Werke, die zahlreiche Museen in der ganzen Welt besitzen. Aber hier in Bremen kennt sie kaum einer – obwohl die gebürtige Russin im benachbarten Oldenburg lebt.

Eugenia Gortchakova ist wohl so etwas wie eine Weltbürgerin: 900 Kilometer östlich von Moskau, in Kirov, wurde sie geboren. Sie stu-

dierte in der russischen Hauptstadt Philologie, Philosophie und Kunstgeschichte. 1991 ging sie im Rahmen eines Stipendiums nach Paris und siedelte ein Jahr später nach Oldenburg über, wo sie seither lebt.

Die temperamentvolle Künstlerin mit dem markanten roten Pagenkopf beschäftigt sich in verschiedenen Genres wie Malerei, Videokunst oder Grafik, mit philosophischen und gesellschaftlichen Fragen – und das in vier Sprachen: Neben ihrer Muttersprache spricht sie deutsch, französisch und englisch.

Typisch für ihr malerisches Werk sind unzählige diszipliniert aufgetragene Striche, die sich zu Linien und Kreisen verdichten: „Indem ich mit

Strichen Augenblicke schreibe, immer wieder Kreis und linearer Richtung folgend, reinige ich das Bewusstsein. Ich gerate in einen inneren Dialog. Es ist wie beten.“ So bildet die Künstlerin Zeit ab und erschafft mit Hilfe ihrer ganz eigenen Bildsprache „Zeit-Räume“.

Beim Betrachten dieser Bilder fallen Parallelen zur russisch orthodoxen Ikonenmalerei auf, aber als religiös würde sie sich nicht bezeichnen: „Als ich Russland verließ, wollte ich alles hinter mir lassen, ein neues Leben beginnen, ein neuer Mensch werden. Aber irgendwann habe ich überrascht feststellen müssen, dass sich mein kultureller Hintergrund fast unbemerkt in meinem Werk Raum genommen hat. Das war nicht beabsichtigt.“

Für das Projekt „Kunstaustausch – Topografie Bremer Kulturen“ hat Eugenia Gortchakova zusammen mit der aus Ostdeutschland stammenden Kerstin Drobek an einem Video gearbeitet. Ihr gemeinsames Werk mit dem Titel „Winter“ befasst sich mit dem Thema Tod und einer seiner speziellen Ausprägungen: der Selbstopferung. „Dieses Thema ist aktuell in Zeiten des Krieges und Terrorismus, aber auch angesichts von Naturkatastrophen und den Risiken mancher moderner Technologien“, beschreibt die Künstlerin. Kerstin Drobeks Performance wird kombiniert mit kurzen Interview-Sequenzen. Rund hundert Menschen auf der Straße konfrontierte Eugenia Gortchakova mit der Frage: „Wofür würden Sie sterben?“ Die berührendsten Antworten hat sie für das gemeinsame Kunstwerk ausgewählt.

Noch bis zum 3. März sind das Video „Winter“ von Eugenia Gortchakova und Kerstin Drobek sowie die Projekte weiterer sechs „Künstlerpaare“ in der Villa Ichon zu sehen.

Villa Ichon, Goetheplatz 4, Montag bis Freitag, 16-20 Uhr, Samstag 11-13 Uhr;

„Achtung“ – Bremer Jugendpreis 2012 Kreativ ein Zeichen setzen für Vielfalt, Offenheit und Toleranz

„Achtung“ – ist in diesem Jahr das Motto des Bremer Jugendpreises „Dem Hass keine Chance“, ausgelobt von der Landeszentrale für politische Bildung. Ist es möglich, jeden Menschen so anzuerkennen, wie er nun mal ist? Kann man jeden schätzen, auch wenn er noch so anders ist? Hast du Achtung vor jedem, der dich begegnet? Oder auch vor dir selbst? Was bedeutet Achtung für dich?
Alle Kinder und Jugendlichen aus Bremen und

Bremerhaven sind aufgefordert, mitzumachen und kreativ zu sein, ob als einzelne Person oder gemeinsam als Schulklasse, Sportverein, Kirchengruppe oder mit Freunden. Die Form ist frei, von Geschichten über Songs, Filme, Fotos bis hin zu Theaterstücken ist alles erwünscht. Hilfestellung von Erwachsenen ist übrigens erlaubt. Insgesamt werden mehr als 6650 Euro vergeben.
Einsendeschluss ist der 21. März

**Beiträge an:
Landeszentrale
für politische
Bildung, Osterdeich 6, 28203 Bremen**
Ansprechpartner:
Michael Scherer,
Tel.: 0421/ 361-20 98
michael.scherer@lzp.bremen.de
Wichtig: Namen, Anschrift, Alter, Schule und Klasse angeben.



Bremens Integrationslotse geht von Bord

Erhard Heintze, erster Integrationsbeauftragter der Hansestadt, geht in Ruhestand

Er kam 1979 aus dem Frankfurter Umland nach Bremen. Erhard Heintze begann seine Karriere in der Hansestadt als Jugendreferent unter Henning Scherf. Ab 1990 übernahm er die Leitung des Referats für „Grundsatzangelegenheiten der Zuwanderungs- und Integrationspolitik“. Seit 2005 bis zu seinem Ruhestand ab dem 1. Februar 2012, hat er als erster Integrations- und Migrationsbeauftragter Bremens so einiges bewegt.

MITEinander: Sie waren Bremens erster Integrationsbeauftragter. Welche Voraussetzungen sollte man für das Amt mitbringen?

Erhard Heintze: Als gelernter Verwaltungsbeamter, als Sozialarbeiter und Diplompädagoge hatte ich zuvor schon in der Jugend- und Kulturarbeit und in der Erwachsenenbildung Erfahrungen gesammelt. Als ich 1990 das Referat übernahm, waren die massiven Probleme der Unterbringung und der Versorgung von Asylbewerbern und von Spätaussiedlern zu bewältigen. Das erforderte zehn Jahre lang nicht nur fachliche, sondern auch organisatorische Fähigkeiten, Verhandlungsgeschick und Spaß an der Kommunikation mit vielen Stellen.

Für die Arbeit selbst sollte man eine Neigung haben, für die Menschen Empathie. Lern- und Fortbildungsbereitschaft sind genauso gefragt, wie Lust auf Abend- und Wocheneinsätze. Nicht zuletzt braucht man einen gesunden Optimismus. Es ist schön zu sehen, dass sich das Rad weiter dreht und dass man an den Stellschrauben etwas beeinflussen kann. Auch sollte man eine gewisse Frustrationstoleranz mitbringen, damit man auch Rückschritte, wie zum Beispiel die unsägliche Sarrazin-Debatte, verarbeiten und weiter mutig nach vorne denken kann.

MITEinander: Was waren aus Ihrer Sicht wichtige Schritte, im Sinne Ihres Auftrags als Integrationsbeauftragter?

Erhard Heintze: Das Grundgerüst stellten immer die Integrationskonzeptionen dar, die seit 2000 in jeder Legislaturperiode neu aufgelegt wurden. Hiermit wurden die zuvor meist unverbindlichen und eher zufällig angegangenen Integrationsziele konkret benannt und durch Senatsbefassung verpflichtend festgelegt. Ich habe immer Wert darauf gelegt, dass im Bewusstsein jedes Fachbereiches die Umsetzung der selbst gesetzten Ziele auch als ein Erfolg und Qualitätsnachweis der eigenen Arbeit verstanden wurde.

Daneben sind durch das Zuwanderungsge-



Bremens erster Integrations- und Migrationsbeauftragter, Erhard Heintze

setz seit 2005 erstmals Integrationskurse für alle Neuankömmlinge verpflichtend eingeführt worden. Diese werden nach wie vor sehr gut angenommen. So wird sich die frühere Situation nicht wiederholen, dass Menschen manchmal über Jahre nicht über ihren neuen Lebensort orientiert sind und keinen Zugang zur deutschen Sprache finden.

Für meine Arbeit waren aber auch die Träger der praktischen Integrationsarbeit wichtige Partner, dafür haben wir das „Netzwerk für Zuwandererangelegenheiten“ vor rund 20 Jahren ins Leben gerufen.

MITEinander: Sie hatten die Idee, dass Bremen einen Rat für Integration braucht. Gab es Widerstände?

Erhard Heintze: Anfang der 2000er Jahre verlagerte sich der Fokus von der „Ausländerpolitik“ hin zur „Integrationspolitik“. Es war an der Zeit, über neue Strukturen von Beteiligung und Intervention nachzudenken: Alle gesellschaftlichen Akteure sollten einen Beitrag leisten, sowohl Institutionen, als auch Menschen, die schon länger hier leben und solche, die zugewandert sind. Deshalb besteht der Rat einerseits aus Vertreterinnen und Vertretern gesellschaftlicher Gruppen und andererseits aus ausgewählten und benannten Personen. Die Idee ist bereits sehr früh in der Bremischen Bürgerschaft unterstützt worden, so dass wir 2005 den Bremer Rat für Integration gründen konnten. Der Rat hat dann für seine zweite Legislaturperiode selbst seine Strukturen nachgebessert, was zu der heute gut funktionierenden und hoch anerkannten Ratsarbeit geführt hat.

MITEinander: Wo sehen Sie noch erhöhten Handlungsbedarf?

Erhard Heintze: Natürlich bei der Verbesserung der sozialen Lage vieler Zuwanderer die mangels Qualifikation, Sprachkenntnissen und Bildungsdefiziten am Rande stehen und auch ihren Kindern nicht die notwendige Unterstützung geben können. Deshalb muss in frühe Förderung und in gute Bildung investiert werden. Ohne einen Schulabschluss darf kein Jugendlicher die Schule verlassen, sonst hat eine ganze Bildungslandschaft versagt. Es gibt in Bremen viele tolle Ansätze und Ergebnisse. Darauf kann man aufbauen. Und die Ganztagschulen werden dazu einen guten Beitrag leisten.

MITEinander: Was wünschen Sie ihrer Nachfolgerin Silke Harth?

Erhard Heintze: Ich wünsche ihr für diese schöne Aufgabe nur das Beste, Mut, Zuversicht und Erfolg.

MITEinander: Was kommt für Sie persönlich danach?

Erhard Heintze: Ich freue mich auf ein bißchen mehr Innehalten können, auf mehr Zeit für meine Interessen, fürs Musikmachen, für mehr Bewegung, für Gespräche und für Freundschaften, ich werde aber weiter in der Fortbildung und in der Beratungsarbeit aktiv bleiben.



Foto: Pressestelle des Senats

Silke Harth wird neue Integrationsbeauftragte

Noch ist sie die persönliche Referentin von Bürgermeister Jens Böhrnsen. Am 1. März wird Silke Harth die Nachfolge von Erhard Heintze als Migrations- und Integrationsbeauftragte des Senats und Leiterin des Referats Integrationspolitik antreten. Bis dahin übernimmt Rainer Schmidt vom Referat die Leitung kommissarisch, er bleibt später Stellvertreter von Silke Harth. (Mehr dazu in der nächsten Ausgabe der MITEinander.).



Wir stellen vor

Migrantinnen schwimmen sich frei

Mädchen- und Frauenschwimmen des FGT erhält Integrationspreis 2011



Von links: Narciye Yalcin (39) hat vor einem Jahr beim FGT schwimmen gelernt. Tuba (19) und Tugba (17) kommen seit einem Jahr zum Frauenbadetag.

Sie kommen vor allem aus Tenever, aber auch aus Kattenturm, Gröpelingen, der Neustadt – rund 70 Frauen und 100 Kinder finden sich regelmäßig am letzten Samstag im Monat zwischen 13.30 und 17 Uhr im OTe-Bad in Tenever ein. Im Dezember wurde das Projekt von „Frauengesundheit in Tenever“ (FGT) mit einem bundesweit ausgeschriebenen Integrationspreis ausgezeichnet.

Das Projekt Mädchen- und Frauenschwimmen im Stadtteil Tenever ist das einzige seiner Art in Bremen und hat es mit seiner Bekanntheit inzwischen bis in die niedersächsischen Umlandgemeinden und sogar bis Hannover geschafft. Das „Deutsch-türkische Netzwerk“ (DTN) Niedersachsen zeichnete es im vergangenen Dezember mit dem zweiten Platz ihres bundesweit ausgeschriebenen Integrationspreises 2011 aus. Die Begründung: Das Angebot erreiche auch diejenigen muslimischen Frauen, die sonst keinen Zugang zu der gesunden Bewegung im Wasser haben. Und: FGT habe sehr gute Rahmenbedingungen geschaffen in vertrauter, familiärer Atmosphäre.

Seit 22 Jahre bietet das Frauenprojekt basisnahe Gesundheitsförderung für einheimi-

sche und zugewanderte Mädchen und Frauen an – von Alphabetisierungskursen über Veranstaltungen zur Einführung in das deutsche Gesundheitssystem und psychosoziale Beratung, bis hin zu gemeinsamen Ausflügen.

Da sich die Räumlichkeiten des FGT direkt am Hallenbad des Stadtteils befinden, haben die Kursteilnehmerinnen immer wieder den Wunsch nach einer geschützten Bademöglichkeit geäußert. Vor neun Jahren war es dann soweit: 2002 fand auf Initiative des FGT der erste Frauenbadetag statt, 2004 der zweite. „Gegenüber den Badbesuchern war das schwer durchzusetzen“, erinnert sich eine der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, Jutta Flerlage. „Warum brauchen die einen eigenen Tag?“, hieß es. Der Grund liegt auf der Hand: „Viele Frauen, die zu uns kommen, bestehen aus religiösen Gründen auf Geschlechtertrennung“, erklärt Flerlage. „Aber es kommen auch Frauen, die nicht dem gängigen Schönheitsideal entsprechen oder einfach nur lieber unter Frauen baden möchten.“

Inzwischen findet der Frauenbadetag regelmäßig einmal im Monat statt, und die Decken und Tücher, die einst die neugierigen Blicke von draußen abwehren sollten, sind praktischen Jalousien gewichen. Im Bad gibt es nur weibliches Aufsichtspersonal, so können sich die Frauen frei und ungezwungen

bewegen. „Ich treffe mich hier mit meinen Freundinnen. Wir sehen das weniger unter dem sportlichen Aspekt, wir wollen einfach nur Spaß haben“, erzählt die 17-jährige Tugba Türk. Sie kommt seit einem Jahr zum Frauenbadeten. Auch die 19-jährige Tuba Kilic, die ein Kopftuch trägt, möchte nicht mit Männern baden. „Hier fühle ich mich frei“, sagt sie.

Einige Mädchen bringen CDs mit eigener Musik mit, Mütter plantschen mit ihren Kindern im Nichtschwimmerbecken und einige, wie die 39-jährige Kurdin Narcıye, die vor einem Jahr hier Schwimmen lernte, üben fleißig.

„Seit zwei Jahren bieten wir in Kooperation mit den Bremer Bädern stark vergünstigte Schwimmkurse an für Frauen, die schwimmen lernen wollen“, so Flerlage. „Der zunehmend sichere Umgang mit dem Wasser fördert Selbstsicherheit und Selbständigkeit, Ängstlichkeit wird reduziert.“ Auch bei den gemeinsamen Ausflügen an die Nordsee kommen den Mädchen und Frauen ihre neu erworbenen Fähigkeiten zugute: Sie sind glücklich zum ersten Mal im Meer sicher schwimmen zu können.

**Mädchen- und Frauenschwimmen, am letzten Samstag im Monat, 13.30–17 Uhr, OTe-Bad, Koblenzer Straße 3a
Ansprechpartnerin: Jutta Flerlage
Tel.: 0421/ 40 17 28**

In der nächsten Ausgabe:

- Interview mit der neuen Migrations- und Integrationsbeauftragten Silke Harth

Impressum



Herausgeber: Bremer Rat für Integration in Verbindung mit dem Referat Integrationspolitik, Ansgaritorstr. 22, 28195 Bremen bei der Senatskanzlei

www.bremer-rat-fuer-integration.de

Redaktion: Silke Düker (v.i.S.d.P.)

Druckvorbereitung: Silke Düker

E-Mail: redaktion@bremer-rat-fuer-integration.de

Druck: Geffken & Köllner, Bremen

Auflage: 5.000 Exemplare